

Heinrich's von Lettland

Livländische Chronik,

ein getreuer Bericht

wie das Christenthum und die deutsche Herrschaft
sich im Lande der Liven, Letten und Ehsten

Bahn gebrochen.

Nach Handschriften

mit vielfacher Berichtigung des üblichen Textes aus dem
Lateinischen überfetzt und erläutert

von

Eduard Pabst.

Zum Jubelfest

des fünfundzwanzigjährigen Bestehens

der Ehstländischen Literarischen Gesellschaft in Reval

und mit Unterstützung derselben

herausgegeben am 10. Juni 1867.

Reval, 1867.

Druck von J. G. Gressel.

Ergebnis
 . 018'

Von der Censur gestattet. — Reval, den 23. Mai 1867.

1101-11

Ä

Einer
Hoch- und Hochwohlgebornen
Ritterschaft Chyllands

sei als geringer Beweis der Dankbarkeit für dreißigjährige
Gunst und Förderung

dieser Beitrag zum Verständniß eines vortrefflichen Bildes
der heimathlichen Vorzeit

ehrerbietigst gewidmet

von

Ednard Pabst.

Ä

V o r w o r t.



Ermutigt durch den Beifall, welchen meine Uebersetzung der Livländischen Chronik des Ruffow im In- und Auslande fand, habe ich geraume Zeit hindurch meine Mußestunden der weit schwierigeren Arbeit gewidmet, das in seiner Art so vortreffliche und so ungemein wichtige lateinische Werk Heinrich's von Rettland durch Verdeutschung und Erläuterung den Freunden unserer Vorzeit verständlicher zu machen. Freilich ist, nachdem Gruber im Jahre 1740 den größten Theil dieser Origines Livoniae nebst einem lateinischen Kommentar veröffentlicht hatte, bereits vor 120 Jahren durch Arndt Beides, wobei auch die Textlücke ausgefüllt wurde, in einer Uebersetzung geliefert worden, und 1853 wiederum hat Hansen nicht allein dem abermals abgedruckten Text eine bessere Uebersetzung zugesügt, sondern auch jenem lateinischen, durch Arndt's deutsche Zugaben nur wenig erweiterten Kommentar mittels deutscher Anmerkungen und Einleitungen nachzuhelfen sich bemüht. Gleichwohl vermochte mich Das von einer abermaligen Bearbeitung der Chronik nicht abzuschrecken, da ich, bei aller Hochachtung vor dem

besten Willen, vor der Tüchtigkeit und den Verdiensten besagter Gelehrten, durchaus nicht umhin konnte zu bemerken, wie sehr ein in Gehalt und Gestalt verschiedenes, ein dem jetzigen Stande der Forschung und zugleich den Wünschen eines weiteren Leserkreises mehr entsprechendes Werk noth thue. Daß die Arbeiten des vorigen Jahrhunderts nicht mehr genügten, hat Hansen schon erkannt: — durfte ich es denn wagen, Hansen's Leistung überbieten zu wollen?

Aber war es etwa ein Irrthum, wenn ich meinte, daß der philologischen und diplomatischen Afribie, wie sie als unentbehrliches Erforderniß historischer Studien immer mehr zur Geltung gelangt, in einer nun über 640 Jahre alten Schrift noch sehr Vieles zu erspüren übrig bleibe? Läßt sich leugnen, daß in der Uebersetzung ein noch weit treuerer Anschluß an die Wörter und Worte, an die ganze Darstellungsweise und den Ton des Erzählers nicht allein geboten, sondern auch möglich sei? Haben ferner die zum gründlichen Verständniß des Werks nöthigen oder doch irgendwie brauchbaren Hülfsmittel aus alter Zeit nicht mittlerweile an Zahl und korrekter Ausstattung um ein Ansehnliches zugenommen und gewonnen? An die Stelle der Kommentare alsdann, die ohnehin in Hansen's Ausgabe, wo die gruberischen Anmerkungen nur lateinisch wiedergegeben sind, dem Laien größtentheils unzugänglich bleiben, durfte und konnte auch wohl eine bündige und dabei doch reichhaltigere und ausreichendere Erläuterung treten, wie endlich noch durch sorgfältige und gehörigen Orts angebrachte Inhaltsangaben eine bequemere Uebersicht der Erzählungen vermittelt werden. Ob ich nun in der Wahrnehmung bisheriger Mängel richtig